

Erzähler vom Weiterwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Hachensprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 274.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 24. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. November. In Rußisch-Polen, bei Lodz und Gienstochau werden die Kämpfe von den Unieren mit Erfolg fortgesetzt. — Auch die Österreicher melden Reiche Gefechte aus Rußisch-Polen. Bisher nahmen sie den Russen 15 000 Gefangene ab. — Türkische Truppen landen am Suezkanal an. Bei Kantara werden die Engländer geschlagen.

23. November. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, bei Neuport und Ypern, wird ein englisches Geschwader durch die deutsche Artillerie vertrieben. Im Argonner Walde gewinnen die Unieren tagtäglich an Boden, viele Stützpunkte der Franzosen werden ihnen entzogen. — Die verbündeten Deutschen und Österreicher legen ihre Angriffe östlich Gienstochau und nordöstlich Krakau fort. — Die Deutschen bombardieren Ypern.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Nov., vormittags. (Amtlich.) Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flandrischen Küste und beschossen Combarcy und Seebrügge. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet. Eine Anzahl Bewohner des belgischen Landes wurde getötet und verletzt.

Im Westen sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt. In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seenplatte. Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden. Im südlichen Polen steht der Kampf in der Gegend von Gienstochau. Auf dem Südflügel nördlich Krakau schreitet der Angriff fort.

Die amtliche russische Meldung, daß die Generale v. Liebert und v. Pannwitz in Ostpreußen gefangen genommen worden seien, ist glatt erfunden. Der Erste befindet sich in Berlin, der Zweite an der Spitze seiner Truppen. Beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen.

Oberste Heeresleitung.

Sowohl im Westen wie im Osten geht es vorwärts. Stellenweise nur langsam, aber mit deutlich ersichtlicher Allgemeinerfolge. Die Entscheidung im Osten rückt merklich näher, wenn sie auch durch hartnäckigen russischen Widerstand, der durch neue Reserven genährt wird, etwas verzögert wurde.

Die Lage am 23. November.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Die deutschen Truppen setzen ihre Angriffe auf die englischen und französischen Stellungen an der Westfront fort. Ein erneuter Versuch der Engländer, ihre schweren Marinegeschütze von Bord ihrer Schiffe aus in den Kämpfen mitzuführen zu lassen, ist ebenso mißglückt, wie alle früheren. Wir haben genügend für Strandbatterien gesorgt, die allen englischen Kalibern, die in jenen Fahrwassern verwendbare Schiffe führen, mit Erfolg Widerstand leisten können. Das englische Geschwader mußte denn auch, ohne etwas ausgerichtet zu haben, das Weite suchen. Im Argonner Wald gewinnen wir ständig an Raum und werden uns nun bald durch dieses schwierige und gefährliche Gelände durchgekämpft haben. Die Franzosen, die sich hier in Scheinbar gänzlich uneinnehmbaren Wald- und Feldstellungen eingenistet hatten, müssen erkennen, daß der deutschen Energie und Ausdauer kein Hindernis unüberwindlich ist. Wo aber, wie gegen unsere Stellungen östlich der Mosel die Franzosen sich zu einer Gegenoffensive aufraffen, da stoßen sie auf eine eiserne Mauer aus deutschen Leibern und müssen stets schnell wieder die Rolle des Angreifers mit der des Verteidigers vertauschen.

Die beruhigende Wirkung der großen Schlacht in Rußisch-Polen auf die Lage an der ostpreussischen Grenze dauert an. Die russischen Führer dort oben im Norden

wissen, daß sie die höchste Gefahr laufen, wenn die Schlacht zwischen Lodz und Krakau verlorengeht, während sie selbst in deutsches Gebiet vorgestoßen wären. Es gäbe dann sicherlich kein Zurück mehr für sie. Deshalb halten sie lieber Ruhe und bleiben in sicherer Entfernung. Die Entscheidung in der großen Schlacht in Westpolen ist noch immer nicht gefallen, trotzdem sowohl von den Deutschen wie von den österreichischen Truppen weiter gute Fortschritte gemacht wurden. Wie von vornherein anzunehmen war, haben die Russen aus ihren besetzten Lagen bei Warschau neue starke Reserven in Vormarsch gebracht. Selbstverständlich hat die deutsche und österreichische Heeresleitung mit dieser Gegenmaßnahme des Feindes von vornherein gerechnet. Daß die Russen über Millionenheere verfügen, weiß unter Hindenburg natürlich mindestens ebensoviel wie die Pariser und Londoner Redaktionsstrategen, die das Wort von der unwiderstehlichen russischen „Dampfwalze“ geprägt haben. Er hat denn auch mit allen Mitteln dafür gesorgt, daß diese Dampfwalze sich festfahren hat und schwer beweglich ist. Seine geniale Feldherrnkunst hat die Russen dahin gebracht, daß sie sich auf engem Raum schlagen müssen, wo sie ihre siffernmäßige Überlegenheit nicht ausnützen können, ja, wo ihre schwerfällige Masse sogar ein inneres Hindernis für sie werden muß. Die durch ein vorzügliches Eisenbahnsystem in ihrem Rücken zu großer Beweglichkeit befähigten deutsch-österreichischen Armeen können auf jeden Fingerdruck des Oberkommandierenden hin ihre Front ändern und sich den Anforderungen des Augenblicks entsprechend hier- und dort hin verschieben. Bei der russischen Armee ist die Bewegungskraft verloren. Ihre Zufuhrbahnen und Kolonnenwege sind durch die Deutschen planmäßig bei Hindenburgs strategischem Vordringen zerstört worden. Die russischen Truppenteile können sich nicht nachgemäß entwickeln und behindern sich gegenseitig. Mit der Verpflegung hapert es bedenklich. Dazu kommt die sich immer empfindlicher machende Einbuße an Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren. Auch die soldatischen Eigenschaften der Russen nach zur Verfügung stehenden Reserven lassen nach dem Urteil unparteiischer Kenner recht viel zu wünschen übrig. Das Schwert des Kolosses mit den töneren Füßen wird sich trotz aller unbestreitbaren Anstrengungen, die man in Rußland seit dem japanischen Kriege gemacht hat und trotz aller bewiesenen Tapferkeit, am letzten Ende doch als das „Schwert von Rappe“ erweisen, mit dem das Willkürreich des Zaren so oft gedroht hat. An unserer feldmännlichen Mauer wird die russische Dampfwalze sicherlich zerbrechen.

Deutsche Rührigkeit auf der ganzen Westfront.

Die französische Fachpresse zeigt sich wegen der Möglichkeit der Ausnutzung der bei Ypern und Arras erlangten deutschen Vorteile zum Schaden der sichtlich ermatteten englischen Verteidigung Yperns beunruhigt. Die Ortshafen Voelsinghe und Elverdinghe wurden von den Deutschen gleichfalls wirksam beschossen. Große Rührigkeit beweisen die deutschen Truppen auch bei Soissons und Bailly.

Die bei Ypern und Arras erzielten Vorteile gestatteten nach weiteren Meldungen den deutschen schweren Geschützen bei vorzüglicher Aufstellung, Ypern und dessen nächtliche Umgebung einem besonders wirksamen Bombardement auszuheben und die feindliche Artillerie an mehreren wichtigen Punkten, auch bei Arras, empfindlich zu beschädigen. Der französische Tagesbericht bekundet die Wirklichkeit nur teilweise, indem er die Zerstörung des Yperner Rathauses sowie die Einschüchterung der dortigen Markthallen mitteilt, aber verschweigt, wie empfindlich die englischen Stellungen dank der deutschen Zielsicherheit gelitten haben. Der Präsekt von Béthune hat die Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu verlassen und sich nach süblichen Departements zu begeben. Entsprechende Maßnahmen zur Beförderung der Flüchtlinge sind von der Regierung angeordnet worden. Eine Bombe zerstörte das Stadttheater. Eine Gasexplosion richtete großen Schaden an. Besonders unangenehm ist die Verwüstung einer der bedeutendsten Tuchfabriken, wo für die Militärverwaltung gearbeitet wurde.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. November, mittags: In Rußisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten setzen ihre Angriffe östlich gegen Gienstochau und nordöstlich Krakau fort. Bei der Eroberung des Ortes Pilica machten unsere Truppen gestern 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunajec vorgedrungenen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Karpathenpässe dem Feinde vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungstruppen vor der West- und Südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Gefahrettrag.

Von der Flotte.

WTB Berlin, 24. Nov. (Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot „U 18“ durch ein englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden. Nach einer Meldung des Reuterschen Büros sind durch den englischen Torpedobootzerstörer „Garry“ 3 Offiziere und 23 Mann gerettet der Besatzung worden. 1 Mann ist ertrunken.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behndt.

Rotterdam, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Meldungen aus sicherer Quelle ist der englische Ueberdreadnought „Audacious“ am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiralität hält das Ereignis streng geheim, um einen Aufruhr im Lande zu vermeiden.

„Audacious“ hat ein Displacement von 27 000 Tonnen bei einer Maschinenstärke von 28 000 Pferdekraften, eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen. Die Bewaffnung betrug 10 24,13 Ztm., 16 10,2 Ztm.-Geschütze, die Besatzung betrug ca. 1100 Mann.

Der „heilige Krieg“ in Algerien.

Trotz aller offiziellen französischen Vertulungssversuche kann die Tatsache nicht mehr geleugnet werden, daß die Aufstandsbewegung von Marokko nach Süd-Algerien übergesprungen ist.

Die Stämme, die das Quellgebiet des Bar-el-Khebia bewohnen, haben den heiligen Krieg gegen die Franzosen erklärt und den Versuch gemacht, die Eisenbahnlinie nach Budja abzuschneiden. Das französische Besatzungs-Lager El Golea ist in die Hände der Aufständischen gefallen. Man glaubt, daß die Stämme der Gassi Domran, der Gassi Bergawi und der Gassi Sirara sich der Aufstandsbewegung anschließen werden, um einen Vorstoß nach Norden zu unternehmen.

In Paris werden bereits Stimmen laut, die die Regierung veranlassen wollen, die Spanier zur Niederwerfung des Aufstandes in Marokko und Süd-Algerien heranzuziehen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 23. Nov. Mit dem Eisernen Kreuz ist Prinz Wilhelm zu Bied. der bisherige Fürst von Albanien, ausgezeichnet, der beim Stabe einer Garde-Kavalleriedivision steht.

Danzig, 23. Nov. Zum Führer der 8. Armee ist General v. François, bisheriger Kommandeur des 1. Armeekorps, ernannt worden. Sein Nachfolger ist General v. Reich, bisher Divisionskommandeur in Polen.

Saar, 23. Nov. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die eingeleitete Unternehmung hat ergeben, daß die bisher angelegten Minen, ungefähr 100 an Zahl, einschließlich derjenigen, die das Unglück bei Westkapelle verursacht hat, durchgehends englische sind und sich darunter keine einzige deutsche befindet.

Rotterdam, 23. Nov. Der „Maasbode“ meldet aus Domburg: Gestern wurden in der Nähe der Stadt vier angelegte Minen mit Dynamit gesprengt. Die Explosion war so gewaltig, daß ein Haus in der Stadt schwer beschädigt, an mehreren anderen, darunter am Haus des Bürgermeister, die Fenster zertrümmert wurden.

Rotterdam, 23. Nov. Der „Maasbode“ meldet aus Vlissingen: Unter den hier untergebrachten belgischen Flüchtlingen ist Taphus ausgebrochen.

London, 23. Nov. „Daily Mail“ erklärt: Das Kriegsanseheitsamt beabsichtigt eine neue Form von Pfeilen für Flugzeuge einzuführen. Der neue Pfeil soll viel gefährlicher sein, als die bisher benutzten, er soll auch imstande sein, das Dach eines Laufgrabens zu durchbohren.

London, 23. Nov. „Times“ melden aus New York: Die brasilianische Regierung gestattete dem britischen Kreuzer „Glasgow“, das Trockendock in Rio de Janeiro für dringende Reparaturen zu benutzen. Dem Kreuzer wurden sieben Tage zur Durchführung der Reparaturen bewilligt.

London, 23. Nov. Das Reutersche Bureau erfährt, daß General Ramo zum Generalgouverneur von Tsingtau ernannt worden ist. Die ungefähr 8000 Mann starke deutsche Besatzung wird nach den Konzentrationslagern in Japan gebracht.

Konstantinopel, 23. Nov. „Beune Turc“ erfährt, daß sich in Georgien eine große Bewegung zugunsten der Türkei zeige. Georgien leide seit einem Jahrhundert unter der ungerechten und grausamen Herrschaft der despotischen russischen Regierung.

Gärungen in Rußland.

Aus den Aufständen, die zu Anfang des Krieges in Odessa und der Umgegend verübt wurden, ist offenbar nicht viel geworden. Wir haben nichts mehr davon gehört, dürfen also annehmen, daß das russische Militär in gewohnter Weise alles an Boden geschlagen hat. Um so

Schlimmere Nachrichten kommen jetzt aus Petersburg, und daß sie von der amtlichen russischen Telegraphen-Agentur verbreitet werden, ist ein Beweis dafür, daß sie richtig sind, ja daß gewiß noch viel Schlimmeres vorgekommen ist, als man zugeibt. Dandele es sich nur um unbedeutende Dinge, so würde Petersburg schweigen.

Angewiesen sind es einige Mitglieder der „sozialdemokratischen Organisation“ gewesen, die gegen den Krieg agitierten, Aufrufe verteilten und lebhaft mündliche Berbetätigkeit betrieben. Nach russischem Muster gilt alles, was mit den Zuständen im Zarenreiche unzufrieden ist, als „sozialdemokratisch“. Es sind auch Duma-Mitglieder darunter, das zeigt, daß es sich um ernste Männer handelt, die eine gewisse Bedeutung haben. Natürlich hatte die russische Polizei auch ihre Spiegel in der Sache, und eine Versammlung, die am 17. November in einem Hause zwischen Petersburg und Wiborg stattfinden sollte, wurde von der Polizei überfallen. Die fünf Dumamitglieder Petrowski, Babanoff, Muranoff, Samoiloff und Chagoff wurden zwar auf freiem Fuß belassen, die übrigen sechs Teilnehmer aber verhaftet und die Schriften beschlagnahmt. Aus diesen ergaben sich eine Masse Namen, gegen deren Träger nun Haftbefehle erlassen sind.

So weit der russische Bericht. Man braucht die Bemerkung, daß die Versammlung auf den Zusammenbruch des russischen Staates und die schnellere Verwirklichung der sozialistischen revolutionären Pläne abzielte, nicht ganz wörtlich zu nehmen. Man will vielleicht nur die gebildeteren Kreise Russlands graulich machen, in guter Erinnerung an die Revolution von 1905, die in der Tat aus Überspannung der Forderungen fruchtlos verlief. Aber sei dem, wie ihm wolle, die Tatsache, daß im Herzen Russlands, am Orte der Regierung sich bereits eine Verschwörung aufgetan hat, um zu revoltieren, ist einmal sicher und gibt zu denken. Es folgt daraus, daß durchaus nicht im russischen Volk der Glaube an den Sieg so fest steht, wie das amtliche Russland tut, im Gegenteil, daß es politische Kreise gibt, die an den Sieg der deutschen Waffen glauben und ihn wünschen. Ferner folgt daraus, daß es sich in diesem Kriege für Russland schon nicht mehr bloß um Sieg oder Niederlage handelt, sondern daß die Niederlage wieder wie 1905 schwere Unruhen im Innern hervorrufen wird, und die Erfahrung liegt auch Staatsstürzer flug zu machen. Es handelt sich also um den Umsturz des ganzen Regierungssystems, um die Beseitigung der jetzt regierenden Kreise, um — die Dynastie! Nikolaus II. wie Napoleon III. abgesetzt, verjagt, verbannt oder noch Schlimmeres!

Die Feinde unserer Feinde sind unsere Freunde. Wir sind im Kriege mit Russland und können nur alles freudig begrüßen, was dem Feinde schadet. Die Japaner haben 1904, als sie vor Port Arthur loskamen, die inneren Verhältnisse Russlands von vornherein in Rechnung gestellt, und die Ereignisse haben ihnen recht gegeben. Die Revolution ermöglichte 1905 den Japanern den günstigen Friedensschluß von Portsmouth, sonst hätten sie den Krieg in der Länge der Zeit doch noch verloren. An den russischen Empörern lag ihnen nichts, die gaben sie kalt-lächelnd preis. Wir haben ein großes Interesse daran, daß es in Russland gründlich anders wird, daß die henteigige, länderfeindliche, tyrannische Gesellschaft, die so lange den Frieden Europas und Asiens bedrohte, endgültig unschädlich gemacht wird. In Russland kann es nur besser werden, und die Nachbarn können nur dann ruhig leben, wenn eine neue Richtung in Russland ausbricht: die Richtung der Beseitigung der Ehrlichkeit, der Arbeit, mit einem Worte der Kultur.

Ob die Leute, die jetzt in Russland Revolution machen wollen, auf dieser Seite stehen, können wir noch nicht wissen. Sind sie die richtigen, so können sie ihrem Vaterlande und der Welt wirkliche Wohltäter werden.

Der nackte Flieger.

Ein Schandfleck der englischen Kriegsführung.

In den ersten Novembertagen ging eine Notiz durch die deutsche Presse. Sie war einem Feldpostbrief ent-

nommen und besagte: Vorgekern wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Hockstellung hinter unseren Schützengraben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen splitternd neben sich, der vor Kälte und Fieber zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artillerieeinstellung zu verraten. Der Engländer ist natürlich dann erschossen worden. . . . Trotzdem diese Nachricht aus einwandfreier Quelle kam, sträubte sich die deutsche öffentliche Meinung, sie als höchstwahrscheinlich wahr hinzunehmen. Man wollte und konnte nicht glauben, daß die englische Gemeinheit und Niedertracht so weit gehen könne. Jetzt hat der deutsche „nackte Flieger“, der sich verwundet in einem Leipziger Lazarett befindet, den entsetzlichen Vorgang im vollen Umfange bestätigt.

Ein Redakteur der Leipziger Neuesten Nachrichten hat den wackeren Bombardier, den eine Verletzung der linken Brust das Gehen lahmgelegt, geschildert und folgendes von ihm erfahren: Auf einem Patrouillengang war der junge Freiwillige abgegriffen worden und in der Nähe der holländischen Stadt Merckem in englische Gefangenschaft geraten. Es war in einer nebelhaften Nacht von einem Sonntag zum Montag. Der Deutsche wurde sofort hinter die englische Front gebracht und in der Nähe eines höheren Stabes festgehalten. Vier Tage mußte er in den Klauen der britischen Teufel bleiben, vier Tage der Not und brutalsten Behandlung erdulden. Halberdummeltes Brot bildete die einzige Nahrung, ein Trunk wurde dem Unglücklichen überhaupt nicht gereicht. Nicht nur die Wunden, auch die Uniform mußte er ablegen.

Bereits am anderen Tage befahl ein englischer Fliegeroffizier, der ausgezeichnet deutsch sprach, dem Gefangenen — nur mit Hemd und Hose bekleidet — in den Flugapparat einzusteigen. Der Brit drohte mit sofortigem Erschießen, falls der Deutsche sich irgendwie nicht gefügig zeigte. Dann wurde der Motor angeworfen und in lauterem Flug ging es hinüber nach den deutschen Stellungen. Es war ditterfoll und der Gefangene war schon nach einigen Minuten völlig erstarrt. Vier Stunden lang raste der Engländer mit dem Unglücklichen durch die Eisluft, immer verlangend, daß er die deutschen Stellungen bezeichne. Erfolgte die Antwort nicht auf der Stelle, schlug der „Gentleman“ den Behrlosen ins Gesicht. Selbstverständlich hat er nichts verraten, sondern den Engländer noch nach Möglichkeit irre geführt.

Wehr tot als lebendig wurde der Gefangene nach beendigem Flug gelandet. Aber kein wärmender Trank, keine kräftige Nahrung wurde ihm gereicht. Drei Tage noch widerholte sich das grauliche Spiel. Drei Tage lang zwang der Brit sein Opfer, im Hemd auf dem Beobachtungsplatz zu stehen zu stundenlanger Beobachtungsfahrt. Die ungeschützten Augen entzündeten sich, Schüttelfröste durchzuckten den Körper und vor steigendem Schmerz in Brust und Rücken vernachte der Arme kaum zu atmen. Endlich am vierten Tag winkte Erlösung.

Das englische Flugzeug war von deutscher Artillerie bemerkt worden, die alsbald das Feuer eröffnete. Etwa dreißig Schüsse wurden abgegeben. Ein Granatsplitter traf den Benzintank und machte ihn led. Nun mußte der Flieger landen. Zwar versuchte er nach den englischen Stellungen zu wenden, aber das Experiment mißlang; denn der Apparat flog zu tief. So ging er denn hinter der deutschen Front nieder, etwa sieben Kilometer hinter der Artillerie. Nach der Landung, die ohne weiteren Unfall erfolgte, sprang der Engländer sofort ab, gab auf den halbtoten Begleiter noch sechs Schüsse aus seinem Revolver und zwei aus dem Karabiner ab und flüchtete. Die Augen hatten ihr Ziel verfehlt. Aber von allen Seiten eilten deutsche Soldaten herbei: einige nahmen sich des fliehenden Kameraden an, andere verfolgten den Engländer. Die Vollstreckung des gerechten Urteils an seinem Feind sah der glückliche Befreite nicht mehr; denn er wurde sofort zum Generalkommando geführt und dann in ärztliche Behandlung genommen. Dank seiner zähen Natur hat er die qualvollen Tage der Gefangenschaft

schafft und die entsetzlichen Stunden der Erkundungsflüge leidlich gut überstanden. Er meldete sich schon einige Tage später bei seinem Regiment und machte fünf Sturmanfälle bei Dünkirchen mit, bis ihm eine Kugel die Hand zerriß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach amtlicher Mitteilung aus Berlin: Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß in allen Fällen, in denen Anläufe von Kraftwagen, Pferden, Wagen und Geschirren unmittelbar von den Truppen erfolgt sind, die Bezahlung der Schätzwerte durch die stellvertretenden Intendanturen zu veranlassen ist. Den Besitzern wird anheimgestellt, die mit Angaben über den Schätzwert versehenen Ackerkenntnis in Urchrift an die für ihren Wohnort zuständigen stellvertretenden Korps-Intendanturen einzusenden. (B.Z.)

+ Amtlich wird bekanntgegeben: In einer durch die Presse verbreiteten Mitteilung ist der Industrie empfohlen worden, sich an die Kriegsrohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin behufs Überlassung von Ware zu wenden. Die Annahme, daß die Kriegsrohstoff-Abteilung den Ankauf von Rohstoffen zu vermitteln habe, ist nicht zutreffend. Die Abteilung beschäftigt sich lediglich mit der Organisation von Beschaffung und Verteilung der für den Seeresbedarf unentbehrlichen Rohstoffe. Die Zufuhr des Materials an die einzelnen Firmen ist Sache gemeinnütziger Gesellschaften, die eigens für diesen Zweck geschaffen wurden. Im Interesse des gedeihlichen Weiterarbeitens der Kriegsrohstoff-Abteilung wird daher gebeten von Anfragen nach Preisen, Bezugsquellen und dergleichen abzusehen. Derartige Zuschriften können keine Beantwortung finden. (B.Z.)

+ Beim Empfang einiger italienischer Journalisten äußerte sich der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling über den Krieg. Der Ministerpräsident sagte u. a.: „Wir Deutschen wissen alle, daß unser Vaterland seine ganze Latrat aufbietet muß für diesen Krieg, durch den England unseren wirtschaftlichen Aufschwung hat vernichten wollen und für den es Frankreich, Belgien und Russland mißbraucht. Die neutralen Staaten werden mehr und mehr die wirklichen Ursachen dieses Krieges begreifen, schon deshalb, weil England die heiligen Rechte dieser Staaten nicht achtet. Die neutralen Staaten und nicht zum wenigsten Italien haben daher ein lebhaftes Interesse an einem für Deutschland erfolgreichen Ausgang des Kampfes.“ Zum Schluß betonte Graf Hertling, wie wenig Italien von einem Siege Englands zu hoffen habe, daß es dagegen beim Erlöse Deutschlands die völlige Freiheit seiner politisch-Entscheidungen behalten werde.

Türkei.

x Wie es heißt, will die türkische Regierung den englischen, französischen und russischen Staatsangehörigen, deren Abreise verhindert wird, die gleiche Behandlung zuteil werden lassen, wie die betreffenden Regierungen den türkischen Staatsangehörigen. Die Regierung werde sie für kriegsgefangenen erklären, falls die feindlichen Staaten dies gegenüber den türkischen Staatsangehörigen tun sollten. Die Behörden der verschiedenen Provinzen haben ferner die Weisung erhalten, die englischen, französischen und russischen Schulen sowie die Spitäler der drei kriegführenden Staaten zu schließen. Auch die französischen Kirchen sollen geschlossen werden. Zur Rechtfertigung der Schließung der Schulen wird angeführt, daß diese ein Herd der feindlichen Propaganda seien. Außerdem habe man in mehreren Schulen Funkenapparate entdeckt. Es heißt, die Regierung werde die ausländischen Unternehmungen, insbesondere die Konstantinopeler Gas-Gesellschaft, unter Zwangsverwaltung stellen.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 23. Nov. Die sächsische Regierung verlangt vom Landtag eine Anleihe von 200 Millionen für Kriebs-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blich.

43] Nachdruck verboten.

Immer schneller und schneller rast er dahin. Nichts von Rasse, nichts von Rasse merkt er. Sein Herz schlägt so froh und so warm wie noch nie, und seine Seele jubelt förmlich, denn es ist wie eine Zentnerlast von ihr gefallen, — er ist seit langer, langer Zeit zum ersten Mal wieder ganz froh und ganz glücklich und ganz frei!

In wenigen Minuten hat er sein Gehöft schon erreicht.

Entsetzt und angstvoll starrt ihn alles an. Niemand begreift, was geschehen ist.

Und Fräulein Berta steht da wie vom Schlag getroffen.

Er aber winkt allen fröhlich zu.

„Ganz schnell, aber auch ganz schnell, einen heißen, strammen Grog!“

Und dann ins Bett.

Aber niemand, wer auch kommen möge, niemand wird vorgelassen!

Alle starren ihn an; keiner versteht ihn.

Er aber schließt sich ein und steigt schmunzelnd ins Bett.

8.

Das Bruno voraussehen, traf ein.

Nach einer Stunde später fuhr ein Schlitten in den Hof herein.

Und Onkel Klaus eilte ins Haus.

Aber er kam umsonst. Fräulein Berta berichtete, was ihr ausgetragen.

Doch damit gab der Alte sich nun nicht zufrieden.

Rutz entschlossen ging er bis zum Schlafzimmer und pochte dort an.

„Na, wer ist denn da?“ Klang es verärgert von Frau.

„Ich, Onkel Klaus. Bitte mach mal auf.“

„Tut mir leid. Geht nicht.“

„Aber warum denn nicht?“

„Weil ich im Bett liegen und schlafen.“

Onkel Klaus wollte lücheln werden, aber sein Humor regte. — So ein Schlingel! Das sah ihm wieder mal ganz ähnlich! Sich einfach jedem Dankeswort zu entziehen! So ein Dickkopf.

„Daß Du wenigstens einen Arzt geholt?“ fragte er besorgt.

Und lachend kam es heraus: „Wozu denn einen Arzt? Einen strammen Grog hab' ich in mir. Und jetzt bin ich wie aus dem Wasser gezogen. Das ist die beste Art.“

„Aber Mensch, wenn Du Dir was zugezogen hast.“

„Ach was, Unkraut verachtet nicht!“

„Noch einmal bei der Alte: „So mach' doch auf!“

„Ne, ne, Onkelchen, ich tu's nicht!“

„Dummer Bengel, Du!“ — Und schmunzelnd zog der Besuch wieder von dannen und fuhr eilends zurück nach der Försterei, um Frau Grete zu beruhigen, die vor Angst halb verging.

Zwischen war auch Kurt wieder zu sich gekommen. May hatte ihn tüchtig massiert, gerieben und geklopft, bis der Arzt erschien, der sofort sachgemäß und energisch zugriff. Nun lag er gut eingepack und schwihte. Mit einem klaren Schnupfen würde er davonkommen, meinte der Arzt.

Da erst atmete Tante Marie zum ersten Mal wieder frei auf, denn bisher war sie angstbeben umhergegangenen und hatte alles nur mit halbem Bewußtsein getan.

Nun sah sie am Bett ihres Lieblings und tat ihm die nötigen Handreichungen. Rätlich streichelte sie über sein weiches Haar und liebkosend preßte sie ihr Gesicht an das feine. „Mein lieber, armer Junge“, sagte sie leise, „wie danke ich unserem Schöpfer, daß er dich gerettet hat!“ Und ihre alten alten Augen schwammen in Tränen.

„Und Bruno“, flüsterte er leise. „Ihm, ihm habe ich ja so viel zu danken; wäre er nicht da gewesen, wer weiß, was dann aus mir geworden wäre.“

Stumm nickte sie ihm nur zu. „Ja, ja, wer hätte das wohl dem Bruno zugehört: ein ganz unberechenbarer Mensch war er doch; von jetzt an würde man ihn doch mehr ins Haus ziehen müssen.“

Auch Onkel Klaus und Grete kamen ans Lager des Kranken, aber lange verweilten sie nicht dort. Das Tantechen meinte, es könne ihn zu sehr erregen, und der Arzt habe doch vor allem Ruhe anzuordnen.

So gingen sie denn bald wieder.

Nur die junge Frau trat nochmals näher, reichte Kurt die Hand und fraute voll stiller Rätlichkeit: „Kurt,

warst Du mir noch? Bitte, tu's nicht! Verzeih' mir! Ja, willst Du?“

Da nickte er ihr stumm lächelnd zu und hauchte einen lauen Abschiedskuß auf ihre Hand.

So schieden sie versöhnt von einander. Und Onkel Klaus übernahm es, den alten Herrn daheim schonend vorzubereiten.

Dann fuhr die ganze Gesellschaft zurück nach Hause, nur das Tantechen blieb noch draußen, bis der Patient wieder hergestellt war.

Auf der Rückfahrt sah Grete still und bedrückt da. Noch immer machte sie sich Kurts weichen Vorwürfe. Aber auch um Bruno forate sie sich im Stillen. Und selbst die gute Tante Onkelchens konnte sie nicht erheitern.

Und kaum daheim angekommen, gingen beide gleich zum alten Herrn Waldemar.

Der war nun halb außer sich vor Schreck. Sofort wollte er hinaus zu seinen beiden Söhnen. Und erst dem vereinten Zureden der anderen gelang es, ihn zu überzeugen, daß es besser sei, erst morgen zu fahren.

So verbrachten denn alle drei eine unruhige, halb schlaflose Nacht. Und mit der ersten Helle des Tages war man bereits wieder auf. Schon um 10 Uhr früh fuhr man zu dreien ab.

Zuerst ging es zu Kurt. Aber der war so wohl und munter, daß er durchaus schon mitwollte. Indes riet der Arzt doch noch zur Vorsicht.

Und nun alle drei hinüber nach Brunnos Gut.

Onkel Klaus war prächtig bei Laune. Aber dem alten Herrn Waldemar wurde immer wehmütiger ums Herz, je näher man nach Schönan kam. Und Grete war so aufgeregt, daß ihre Waden glührot brannten.

Mit einem lustigen Guffa fuhr Onkelchen in den Hof. Doch an der Tür erschien Fräulein Berta mit ganz verwirrten Augen und berichtete, daß Bruno schon am frühen Morgen fortgefahren sei.

In maßlosem Erschauern sahen die drei sich an.

Endlich fragte Onkel Klaus nach dem Näheren.

Aber die Berta konnte auch nichts weiter sagen, als daß er in aller Frühe den Koffer gepackt, schnell dem Inspektor die notwendigen Anweisungen gegeben habe und mit dem Bescheid weggefahren sei, er verreise auf ein paar Wochen, Rückkehr könne er noch nicht bestimmen angeben.

Fortsetzung folgt.

hilfe, namentlich auch für Arbeitslosenunterstützung und Rothlandsarbeiten.

Frankfurt a. M., 23. Nov. Nach einer Petersburger Depesche der Frankf. Ag. meldet die „Nowoje Wremja“, daß durch Bombenwürfe in Kanton (China) 30 hohe Beamte getödtet und viele andere verletzt worden sind.

London, 23. Nov. Die „Times“ meldet aus Bombay: In Kalkutta macht sich eine starke Strömung gegen die Aufhebung der Teezollsteuer nach neutralen Ländern bemerkbar. Man glaubt, daß der Teezollmangel nach Deutschland seine militärische Bedeutung verliere, andererseits dazu beitragen würde, den Markt für indischen Tee zu erweitern.



Merkblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebührrisse.

1. Hinterläßt ein gefallener u. s. w. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührrisse gewährt.

2. Gnadengebührrisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Blutsverwandte, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührrisse ist entweder an diejenige selbstverwaltende Körperschaft, an deren Geschäftsbereich der Truppenteil u. s. w. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzterer sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen: a) eine Bescheinigung des Truppenteils u. s. w. über die Höhe des Gnadengebührrisses oder der Gnadensumme des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung, b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers, c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Nehmen Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile u. s. w., Auszüge aus Kriegsranklisten oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im „Militär-Wochenblatt“ oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen. Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Büreau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebührrisse.

4. Nach Ablauf der Gnadenszeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.

5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebührrisse zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen: I.) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersichtlich ist oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beantragt wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat); II.) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W 66, Leipziger Straße 5); III.) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehepartners und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehepartner gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise); IV.) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren; V.) amtliche Bescheinigung darüber, daß a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Auf-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist), b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind, c) keine der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Reichsanstalts Großen Militärwaisenhaus aufgenommen ist; VI.) gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers; VII.) außerdem ist in dem Antrag anzugeben, a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunal-dienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei städtischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staats oder der Gemeinden unterhalten werden, b) der zukünftige Wohnort der Witwe.

C. Kriegselternsgeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselternsgeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer a) vor Eintritt in das Feldheer oder b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten

vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Verstorbenen u. s. w. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

*) An Stelle der gebührrspflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 25. November.

Sonnenaufgang 7¹⁰ Mondaufgang 1¹⁰ M.
Sonnenuntergang 5¹⁰ Monduntergang 11¹⁰ M.

1562 Spanischer Dichter Lope de Vega geb. — 1837 Amerikanischer Philanthrop Andrew Carnegie geb. — 1865 Afrikanischer Heinrich Barth gest. — 1900 Theologe Wilhelm Bepflog gest. — 1907 Grönländischer L. Nylus-Griffen gest.

O Gegen militärische Anzeigen ohne Namensunterschrift wendet sich das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps in Münster mit folgender Veröffentlichung: „Eingaben und Anzeigen, die keine Unterschrift tragen, haben auf Beachtung nicht zu rechnen.“ Man sollte meinen, diese paar Worte, die vor Wochen in einer Bekanntmachung von hier gestanden, seien so selbstverständlich, daß sie eigentlich nicht gesagt zu werden brauchen. Wer das glaubt, kennt unsere Anzeigen nicht. Sie suchen nach wie vor das Generalkommando mit ihren Epithelen beim, zeigen mit Fingern auf diesen und jenen, beschweren sich über Militär- und Zivilbehörden, erteilen Rat, wie man's besser soll, wissen alles und noch einiges mehr. Es ist wirklich und wahrhaftig so: alle Behörden leben vor Verachtung und Necht und Gerechtigkeit geben betteln auf der Straße. Junge Leute kommen frei, während andere, die Frau und Kinder haben, fort müssen ins Feld: dieses kann doch nur durch blaue Pappen möglich sein! Du giftiger, nichtswürdiger Schreiber! An die Front mit dir, wo die Kugeln dir ein anderes Lied singen! Viele Worte über Erbarmlichkeit der geschickten Art zu verlieren, wäre töricht, und das Generalkommando hat anderes und besseres zu tun; aber alle anständigen Leute sollen es wissen, was sie vielleicht noch nicht gewußt haben: welche Subjekte auch in dieser großen, ersten Zeit unter uns noch ihr Wesen treiben! Möge dieser gewaltige, heilige Krieg, der so vieles zuwege bringt, mit eisernen Felsen Auslese halten unter den Anzeigen! Solche und ähnliche Leute, wie das Generalkommando des 7. Korps sie schildert, mögen nicht allein in seinem Bereich, sondern auch anderswo leben. Und für diese alle gelten die Worte mit.

Hachenburg, 24. Nov. Der Kreisungspräsident von Wiesbaden hat durch Erlaß die Landräte ersucht, bei den Landwirten, die ihre Kartoffeln zurückhalten, diese zu beschlagnahmen.

II In jedes Weihnachtspaket eine Weihnachtspredigt. In diesen Tagen sind überall große Aufrufe zu lesen, die um Weihnachtsgaben für unsere vor dem Feinde stehenden Truppen bitten und dabei eine Reihe von Gesinnungsaussagen aufzählen, die besonders erwünscht sind. Für alle erheblichen Bedürfnisse wird gewissenhaft Sorge getragen, auch die geistigen Interessen unserer Krieger sind nicht vergessen, wie der Wunsch nach „Unterhaltungsliteratur“ beweist. Und doch wird mancher in diesem Zusammenhang eines vermissen, was den draußen von stetem Tod umlauerten Söhnen unseres Volkes besonders wertvoll und erquickend sein müßte, das ist eine der Zeit angepasste Weihnachtspredigt. Mitten hinein in eine von Haß und Streik erfüllte Welt e klingt diesmal die Botschaft von Gottes Liebe, wie wohl muß es da unseren Kriegern tun, wenn ihre Seelen einmal ruhen können an der Friedenskrippe des Gotteskinds von Nazareth! Aber nur wenige werden sich an einem regelrechten Christgottesdienste erbauen können; sehr viele stehen zerkürrt in weit auseinandergezogenen Truppenverbänden oder auf einsamen Posten und haben keine Gelegenheit dazu. Da muß das gedruckte Wort aushelfen und den Herzen die Höhenrichtung geben, wonach sie gerade an diesem heiligsten Tage der Christenheit so sehr nach verlangen. Trefflich für diesen Zweck geeignet ist eine Predigt, die schon von dem Verlage P. Langen & Augustin, Cassel, in der Reihe ihrer regelmäßig jede Woche erscheinenden Kriegspredigten herausgegeben wird. Am Kopf mit einem schönen sinnigen Bilde geziert, umfaßt sie nur vier Seiten und teilt in Wort und Gedanken vorzüglich das, was unsere Soldaten gerade brauchen. Der Preis beträgt bei Einzelbezug nur 1 Pfg. mit Porto, bei größeren Bezügen nur 1/2 Pfg. Sofern die Pakete bereits gepackt sein sollten, lassen sich die Weihnachtspredigten jederzeit noch portofrei als Feldpostbrief nachsenden.

Obstaumpflanzung. Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumschulen in Verdrangnis geraten. Der bisher lebhafteste Absatz von Pflanzmaterial nach England und Rußland ist gänzlich unterbunden, bauliche Ausführungen von Gartenanlagen, zu denen die Erzeugnisse von Baumschulen Verwendung finden konnten, sind unter den derzeitigen Verhältnissen selten. Um den Baumschulbesitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen, sowie von Nuss- und Forsythien — soweit irgend anständig — vorzunehmen. Die Baumschulbesitzer sind in der Lage in diesem Jahre besonders gut entwickelte Bäume anbieten zu können. Es ist auch zu erwarten, daß sich die Preise angesichts der gestiegenen Nachfrage für die Erwerber günstig stellen werden.

Warnung für Schwäger. Das Kriegsgericht in Coblenz verurteilte einen aus Vörsprung stammenden Gesangsreisenden namens Dördes zu drei Monaten Gefängnis, weil er am 13. Nov. in einem Eisenbahngespräch die Kriegslage der Deutschen als überaus schlecht hingestellt habe. Er hatte u. a. geäußert, die russischen Truppen seien in Breslau einmarschiert, die Oesterreicher seien geschlagen und auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz stände es ungünstig für die deutschen Truppen.

Weiter hatte er Veranlassung genommen, sich in einer sehr abfälligen Weise über die deutsche Armee auszusprechen; er sei auf dem Schlachtfeld gewesen und es sei gar nicht anzusehen, wie die Deutschen alles verunstaltet hätten. Es sei schade, daß Belgien nicht sofort seine namhafte Macht an den Rhein geworfen hätte, denn dann wäre es den Deutschen schlecht ergangen. Eine Mutter hätte 6 Söhne im Feld gehabt. Davon seien fünf tot und der sechste leicht verwundet. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, er habe nur das ausgesagt, was er in Schweizer Blättern gelesen habe. Das Gericht fand aber in seinem Vorgehen eine böswillige Absicht.

Altentfurchen, 21. Nov. Aus den Kreischauspektationen des Bezirks Coblenz sind schon weit über 40 Väter den Feldendienst fürs Vaterland gestorben. Eine überaus große Anzahl ist Ritter des Eisernen Kreuzes. — Dem Grafen Rüdern aus Mammeln und dem Reservisten Au aus Wipprich wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Frankfurt a. M., 23. Nov. Im Stadteil Sachsenhausen wurde die Wagnerei von Westenberg durch ein Geschloßfeuer nahezu eingekerkert. Die Feuerwehre hatte mit sechs Schlauchlinien 4 Stunden zu tun, um des Feuers, das die Nachbargebäude schwer gefährdete, Herr zu werden. Der Schaden ist bedeutend. — Ein Brand zerstörte die reichen Vorräte einer Drogerie im Oderweg. — Der Magistrat der Stadt beantragte bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 250000 Mk. zur Erweiterung der städtischen Krankenanstalt in Sachsenhausen. Wie der Magistrat bei der Aufstellung der Kostenanschläge mitteilt, ist bei jedem Posten auf äußerste Sparsamkeit Rücksicht genommen.

Mainz, 23. Nov. Eine amtliche Meldung besagt: Eilzug 6031 Richtung Bismarckshaus — Kasernebrück — Mainz überfuhr heute Vormittag 12 Uhr 47 hoh in Haltepunkt b fährliche Signal F bei Kasernebrück. Die Lokomotive fuhr dem aus der Richtung Bismarckshaus kommenden Güterzug 7306 in die Front. Der Güterzug 1607 aus Richtung Mainz nach Bismarckshaus wurde durch das P osil rasende erlachte Waagen leicht gestreift, zwei Schaffner des Güterzuges und ein Reisender des Personenzuges wurden durch Glassplitter leicht verletzt. Entgleist sind 13 Güterwagen, darunter einige stark beschädigt. Alle vier Gleise waren gesperrt, Gleis Mainz-Bismarckshaus war 7 Uhr 15 wieder fahrbar, die Sperrung der übrigen Gleise dauert voraussichtlich noch 2 Stunden. Einige Personenzüge fielen aus. Die Eilzüge 134 und 154 wurden über Mainz-Kastel geleitet. Untersuchung des Unfalls ist eingeleitet.

Köln, 23. Nov. Der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, hat der „Köln. Volksztg.“ zufolge aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dem Berliner Kriegsaussschuß für warme Unterbekleidung 10000 M. überwiesen, mit der Bitte, die Kölner Regimenter besonders zu berücksichtigen.

Nah und fern.

O Schweres Unglück des D-Zuges Berlin-Köln. Bei Stendal verunglückte in der Nacht auf Montag der D-Zug 6 Berlin-Köln dadurch, daß er im Bahnhof Schönbauer Damm auf den im Überholungsgeleis stehenden Güterzug 5130 auf fuhr. Fünf Personen sind tot, 14 Personen verletzt, darunter zwei schwer. Der Materialschaden ist erheblich. Die Ursache ist vermutlich Überfahren des Haltesignals. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Gestöbt wurden der Behrmann Rau aus Rathenow, der Unteroffizier Anierum aus Berlin, der Einjährig-Freiwillige Kroschel aus Oepeln, ein unbekannter Soldat der Postkretär Steinfle aus Berlin. Besonders tragisch ist das Loos der getödteten Soldaten, die als Verwundete nach Berlin kamen und um geheilt zu ihrer Truppe zurück wollten. Unter den Verwundeten befindet sich ebenfalls eine Anzahl Soldaten, die übrigen sind Postbeamte.

O Ein russischer Konful erbittet — deutschen Schutz. Bismarck humoristisch mutet ein Ereignis an, das die unmittelbare Folge des Vordringens der Türken gegen die Russen in Persien ist. Den Höhepunkt der dort bei den Russen entstandenen Panik bildete das Gerücht des russischen Generalkonsuls in Tabriz an das deutsche Konulat um Schutz und um die Überlassung einer deutschen Fahne. — Also die Deutschen sollen helfen — wo sind die Brüder aus London und Paris?

O Kälte in Paris. Italienische Blätter erfahren aus Paris, daß dort Kälte herrsche, so daß die Bevölkerung das Ungemach des Krieges direkt fühle, weil Mangel an Kohlen sei. Die Behörden beschäftigten sich mit der Beschleunigung neuer Lieferungen, auch solle man sich um die Truppen aus Südfrankreich und den Kolonien, die dem ungewohnten Frost ausgesetzt sind, Vorräthen hüten nur geringe Verringerung. Das tagelange, ruhige Stehen im Schützengraben sei eine wahre Tortur für die Soldaten, und man erwarte deshalb allgemein ein lebhaftes Wiederaufnehmen der Kriegshandlung.

Feldpostbrief aus dem Osten.

... November 1914.

Sehr geehrter Herr A.!

Ich gelangte in Besitz Ihrer freundlichen Zeilen und der Zeitungen, leider hatte ich bisher wenig Zeit, die Zeitungen zu lesen. Die Siegesnachrichten werden uns stets nach Bekanntgabe vorgelesen.

Da unsere meisten Arbeiten in Umänderungen und Neubauten bestehen, um die Russen geziemtend zu begrüßen, so kann ich, obwohl Sie diese Dinge sehr interessieren würden, darüber keine Mitteilung machen. Unsere Grenze war hier zuerst nur mit wenig Landwehr und Landsturm besetzt. Heute sind wir hier sehr stark, und nun kann kommen, wer will, alle bekommen sie Siebe.

Bis heute fand ich dreimal an der Spitze Verwendung, und zwar das erste Mal, als unsere Landwehr sich vor den starken russischen Kolonnen zurückziehen mußte. Da hatten wir Brücken, Bahnen, Signale, Wasserturn

und Wasserwerk zu forengen, um den Feind aufzuhalten. Das zweite Mal war es am ... als die Russen ihre Siebe hatten und es galt, unsere Verwundeten zu befördern. Die Bahnhöfe waren von den Russen zerstört, und wir machten sie wieder betriebsfähig. Auf einer Strecke hatten die Russen 70 Sprengungen gemacht. Wenn wir aber diese Sprengungen mit den unseren vergleichen, so müssen wir sagen: die Russen verdienen kaum den Namen Vorkämpfer.

Da zwei Tage vor unserer Arbeit 5000 Kosaken in A. hausten, alles fengten und brannten, Infanterie aber bei uns nicht abkömmlisch war, so mußten wir uns bei der Arbeit selbst decken. Ich erhielt den Auftrag, mit 18 Mann die Seitendeckung zu bilden. Wir stellten Posten aus und suchten die Wälder ab. Hier sah ich, wie Kosaken hausten! Leider konnte ich keinen mehr in die Hölle senden. Die Einwohner kanierten in den Wäldern und hatten alle ihre Wohngegend verlassen, soweit sie nicht von den Russen zerstört war, in das Dickicht geschleppt. Überall waren freudige Gesichter, als die Leute uns sahen. In A. fanden wir im Walde eine Frau mit vier kleinen Kindern; die Frau hatte seit drei Tagen drei Schüsse in einem Arm und keinen Verband, nur ein Wolltuch herumgewickelt. Wir machten einen Notverband und nahmen sie samt den Kindern mit. An ... Stellen klagten die Leute, daß die Russen die jungen Mädchen mitgeschleppten.

In der Oberförsterei von L. war weder in Türen noch in Kasten irgendeine Füllung, alles kurz und klein geschlagen. Der Oberförster, ein Junggeselle, stand 50 Meter entfernt im Walde versteckt und mußte zusehen, wie seine Habe zerhackt wurde. Schweine, Kühe und sonstiges Vieh, soweit es nicht geraubt war, trieben sich im Walde umher.

Die Polnischsprechenden waren meist von den Russen verschont worden, bei Deutschen aber wurde alles zerstört.

Das dritte Mal kam ich am ... nach vorne, als wir die Bahn hinter A. zerstörten. Das brachten wir bestens in Ordnung. Wir waren 6 Kilometer vor unsern ersten Vorposten. Häufig zeigten sich Kosaken. Stets begannen wir mit dem Feuer, wenn sie noch 900 Meter entfernt waren, worauf sie sich stets hinter Strohscheiben versteckten. So bekamen wir keine in nächster Nähe vor die Hölle. Als wir fertig waren, gingen wir zurück, und nun rückte Infanterie mit Maschinengewehren vor. Interessant ist, daß man jetzt Offiziere und Mannschaften gar nicht mehr unterscheiden kann. Der Grund ist, daß auf die Offiziere immer zuerst geschossen wurde. Der Dienstgrad der Offiziere ist nicht mehr zu erkennen. Alle blanken Gegenstände sind abgelegt, Ausrüstung sieht man fast gar nicht mehr, da die Offiziere ihrer Truppe persönlich bekannt sind, und Fremde geht es nichts an. Die besten Ausrüstungen der Mannschaften wurden umgedreht, so daß die Nummer unten ist und das graue Futter oben.

Die besten Grüße usw. (O.-K. L. d. M.)

Bunte Zeitung.

Die Oberste Heeresleitung dichtet. Die Rüricher Schriftstellerin Käthe Joel hat vor einigen Tagen der deutschen Obersten Heeresleitung einen poetischen Gruß geschickt und darauf alsbald folgende Antwortverse erhalten:

Daß Du uns Deinen Gruß geschickt,
Hilf Dir der Herrgott danken.
Im Streite für dein Vaterland
Wird nie ein Deutscher wanken.
Ist auch die halbe Welt uns feind
In Niedertracht und Lügen,
Ein Volk wie wir, im Kampf vereint
Wird siegen, siegen, siegen.

Deutsche Oberste Heeresleitung.

Unserer Obersten Heeresleitung geht es offenbar sehr gut, da sie noch Leute zum Dichten abkommandieren kann. Im übrigen nehmen wir sie beim Wort: Siegen, siegen, siegen!

Russische Soldaten über den Krieg. In ostpreussischen Blättern gibt Frau Margarete Gerlach-Saalan eine ausführliche Schilderung der Russenheerfahrt auf ihrem Besitztum. Sie teilt mit, daß täglich Russen gekommen wären und daß sie sehr viel Vieh und alle Pferde mitgenommen hätten. Dann schreibt die Frau: „Einmal festeten sich russische Soldaten zu mir, um sich auszuruhen und fragten: Warum sind Sie so traurig, Mutter? Haben Sie auch Angehörige im Kriege? Trösten Sie sich, Mutter, sie werden alle gesund wiederkehren. Wir wollen diesen schrecklichen Krieg ebenso wenig wie Ihr. Schon lange sind wir aus dem wehrpflichtigen Alter, und doch mußten wir alle mit. Unsere Frauen und Kinder sind unversorgt ...“

Handels-Zeitung.

Berlin, 23. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen). R. Roggen G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste). H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Deute wurden notiert: Königsberg W 249 R 208, H 204, Danzig W 250, R 210, H 205, Breslau W 247-252 R 207-212, G bis 88 Kilogramm 197, über 88 Kilogramm 225-235, H 197-202, Hamburg W 267-270, R 227-228 G über 88 Kilogramm 282-295, H 217, Frankfurt a. M. W 275, H 220-221.

Berlin, 23. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 84-89,50. Fein-Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29,40 bis 30,60. Unverändert. - Mühlol geschäftlos.

Frankfurt a. M., 23. Nov. Feinmehl. Weizen, diesjäh 27,50-30,00 turkestanischer 27,50-30,00, alle übrigen Gattungen sind zu Höchstpreisen gehandelt. Kartoffeln in Wagenladung 7,50 bis 8,00, im Kleinverkauf 8,50 bis 9 Mark. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 23. Nov. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 59 Ochsen, 33 Kühe, 206 Rinder und Färsen, 176 Kälber, 159 Schafe, 801 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 93-100, 2. 88-93 Mt.

Bullen 1. Qual. 78-84, 2. 68-78. Färsen und Kühe 1. Qual. 87-96, 2. 70-85, Kälber 1. Qual. 100-100, 2. 94-97, 3. 80 bis 85 Mt. Schafe (Wollschaf) 84-86 Mt. Schweine bis zu 100 Pf. Lebendgewicht 70,00-71, 100-125 Pf. Lebendgewicht 72-73 Mt.

Frankfurt a. M., 23. Nov. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 223 Ochsen, 36 Kühe, 1180 Färsen und Kühe, 322 Kälber, 118 Schafe und Hammel, 2609 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtgewichtes, 4-7 Jahre alt 54 bis 61 (100 bis 107), die noch nicht gezogen haben ungezogene 00 bis 00 (09 bis 09), junge fleischige nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 50 bis 53 (91 bis 97), mäßig genährte junge, gut genährte ältere 41 bis 45 (75 bis 83), Kühe, vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtgewichtes 48 bis 53 (80 bis 88), vollfleischige, jüngere 44 bis 47 (76 bis 80), Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewaschene Färsen, höchsten Schlachtgewichtes 48 bis 53 (86 bis 95), vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 44 bis 47 (80 bis 84), wenig gut entwidelte Färsen 40 bis 46 (77 bis 88), ältere ausgewaschene Kühe 40 bis 46 (77 bis 88), mäßig genährte Kühe und Färsen 32 bis 42 (70 bis 78), gering genährte Kühe und Färsen 30 bis 30 (60 bis 72), Kälber, feine Mastkälber 00 bis 00 (00 bis 00), mittlere Mast- und beste Saugkälber 48 bis 52 (81 bis 88), geringere Mast- und gute Saugkälber 44 bis 47 (75 bis 80), geringere Saugkälber 00 bis 00 (00 bis 00), Schafe, Mastschaf und jüngere Mastschaf 35 bis 40 (84 bis 88), Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 56 bis 58 (70 bis 73), vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 56 bis 58,00 (70 bis 73), vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 56 bis 58,00 (70 bis 73), fette über 150 Kg. Lebendgewicht 00 bis 00 (00 bis 00).

Köln, 23. Nov. (Schlachtwiehmärkte.) Aufgetrieben waren 207 Ochsen (darunter 65 Weibtiere), 824 Färsen und Kühe (darunter 180 Weibtiere), 178 Bullen, 629 Kälber, 42 Schafe und 8277 Schweine. Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen a. 54-59, b. 49-53, c. 40-47 Mt. Weibtiere 00-00 Mt. Färsen und Kühe a. 49-53, b. 44-48, c. 36-42 Mt. Weibtiere 00-00 Mt. Bullen a. 47-51, b. 40-46 Mt. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppelschäfer 78-80, 1. Qual. Mastkälber 56-60, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 52-55, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 45-50 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00-00, b. 00-00, c. 75-00 Mt. Schweine: von 80-100 Kg. Lebendgewicht 50-54, 100-120 Kg. 50-56, 120 bis 150 Kg. 51-56 Mt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstunterstützung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: Schablonen, Muster, Zeichnungen, etc.

Bestellungspreis 25 Pf.

Bestellen Sie jetzt!

Deutsche Schwestern!

Der in freiwilliger Weise unserer Nation aufgezwungene Kampf hat eine neue Zeit über uns gebracht. Unsere Männer vollbringen Taten, die das Staunen einer Welt herausfordern.

Können wir uns in unserem Innern ihnen würdig an die Seite stellen? Haben wir nicht Ursache, uns zu bemühen, daß wir in der Gesamtheit unserer Helden auf dem Felde und den Wogen der Ehre gleichwertig werden? Ja! Wir müssen und wollen uns gemeinsam aufmachen, die deutsche Frau zu einer bedeutungsvolleren Hilfskraft im Kriege zu gestalten.

Können wir auf eure Bereitwilligkeit zu ernster Mitarbeit bei der Organisierung und der Erleichterung der deutschen Frau rechnen? Wollt ihr uns betunden, daß wir alle uns bereiten sollten, um später auf den uns zukommenden verschiedenen Gebieten eines Kriegszustandes, es unseren über alles braven Männern gleich zu tun? Daß wir bestimmte von uns bisher unberührt gebliebene Aufgaben als einen freiwilligen Dienst fürs Vaterland mit Ernst und Eifer, aber auch mit dem unverrückbaren Gefühl einer übernommenen Pflicht in die Hand nehmen sollten?

Denkt ihr, Schwestern, so wie wir, alsdann befundet dies heute durch eine Tat, indem ihr uns eine Spende als sichtbaren Weihnachtsgruß für unsere unerschütterlichen Kämpfer zu Lande und zu Wasser zuwenden laßt! Weber die Art der Gabe, ob Geld zur Beschaffung des Notwendigen oder Naturalien, habt ihr selbst zu entscheiden.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst, Berlin W 9, Potsdamerplatz, Bellevuestraße 21/22, Postfachkonto Berlin 20870, hat sich bereit erklärt, unsere Gaben unter dem Vermerk „Weihnachtsgruß deutscher Frauen an unsere Helden“ und auch schriftliche Zustimmungsaussagen entgegenzunehmen.

Berlin, den 18. November 1914.

Frau von Fischen. Frau Major Framm. Frau von der Groeben. Frau von Kaphengh. Frau Geheimrat Krieger. Frau Dr. Carl Peters. Frau Stabsarzt Kommeler.

Soeben eingetroffen:

Ein Waggon

Ia. Roggenkleie.

Ferner empfehlen wir:

Thomasmehl 18% Sternmarke
Raint
Futtermehl
Leinmehl
Saatkorn
Kokoskuchen

zu billigsten Tagespreisen.

Rosenthal & Co., Hachenburg

Landesprodukten

Lager und Kontor im Nassauer Hof.

Billiger Schuhverkauf

findet am Mittwoch den 25. November auf dem Katharinenmarkt in Hachenburg, Ecke Alexanderring und Wilhelmstraße, wie bekannt wieder statt.

Frau Robert Augenbruch aus Solingen.

Auf zum Katharinen-Markt!

Verkaufe am Mittwoch auf dem Katharinenmarkt und am Donnerstag in Hachenburg:

Eine große Partie Zitronen, Äpfel, Nüsse, Kastanien und Zwiebeln

zu den billigsten Preisen.

Georg Heimanns, Köln.

Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Backhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.

Durch rechtzeitige große Abschlüsse unserer Einkaufsverbände, des Verbands Rhein. Westfälischer Manufakturisten und des Einkaufsverbandes deutscher Kurzwarengeschäfte zu Braunschweig, haben wir unsern Bedarf in sämtlichen Waren noch zu alten billigen Preisen gedeckt und können deshalb unserer Kundschaft noch besondere Vorteile bieten.

Wir empfehlen besonders

Damen-, Mädchen- und Kindermäntel — Bozener Mäntel — Paletots — Rapes in allen Preisen.

Herren- und Burschenanzüge zu herabgesetzten Preisen

Große Auswahl in Knabenanzügen, Winterjoppen und Joppenanzüge mit Falten

Grosse Auswahl in Damenpelzen

Großer Posten wollene, halbwollene, baumwollene Kleider-, Kostüm-, Blusenstoffe zu sehr ermäßigten Preisen

Grosse Posten Biberbetttücher

baumwollene und wollene Schaldecken, Hemdenbiber

wollene und baumwollene Flanelle, Kopf- u. Umschlagetücher

Sämtl. Bedarfsartikel für die im Feld stehenden Truppen

Echtfarbige und federdicke Bettbarchente und Daunenkörper

Doppelt gereinigte staubfreie Bettfedern und Daunen in allen Preislagen

Matrassen und fertige Betten

Wir raten unsern werten Kunden, ihren Bedarf rechtzeitig zu decken, da heute schon von den Fabrikanten wegen Materialmangels wesentlich höhere Preise verlangt und weitere Preiserhöhungen angekündigt werden.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Unterhosen, wollene Hemden

Unterjacken, Walkjacken, Leibbinden

Kopfschützer und Pulswärmer in feldgrauer Farbe sowie

eine große Partie Strickwolle in prima Qualität.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Empfehle prima Solinger

Rasier- und Taschenmesser

zu äußerst billigen Preisen.

H. Backhaus, Hachenburg.

Ordentliches Mädchen

für nachmittags gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei schöne Mutterkälber

Simmentaler Rasse, zu verkaufen bei Karl Vierbrauer, Hachenburg.

Zigarren

Zigaretten

Tabak

in fertigen Feldpost-Packungen in nur guten Qualitäten versandfertig zu haben bei Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk bei

Adler-Schreibmaschinen

(über 100.000 im Gebrauch)

Neu! Neu!

Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch

mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung

gerne bereit.

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

am Auenkuchen